Bericht über das Hilfswerk für die geistig Schaffenden in Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **8 (1924)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-419548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Achter Jahrgang.
Nr. 7/8.

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Küsnacht (Zürich),
Heu- und Augstmonat 1924.

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

9 Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Bericht über das Hilfswerk für die geistig Schaffenden in Deutschland.

Im „Geistesarbeiter" (der „Zeitschrift für die Organisation der geistigen Arbeit und der geistigen Arbeiter") legt Dr. Emma Steiger als Sekretärin Bericht ab über das Hilfswerk für die reichsdeutschen Geistesarbeiter, an dem sich auch unser Verein beteiligt hat. Der Erfolg habe die Erwartungen übertroffen. Die Kantone Glarus, Schaffhausen, Thurgau, Graubünden, Aargau, Basel Stadt und Land haben sich dem Zürcher Unternehmen angeschlossen, und so sind durch Sammlung, aus dem Reinertrag eines Zürcher Theaterabends usw., über 105,000 Franken zusammengekommen, dazu 37 zum Teil große Kisten voll Kleider, Schuhe und Wäsche. (St. Gallen hat ein eigenes Hilfswerk für die Bodenseegegenden, Bern eines für die nordbadischen Städte durchgeführt.) Etwa ein Drittel des Geldes wurde für Lebensmittelpakete (von je etwa 7 Kg. zu 15 Fr.) ausgelegt. Ferner wurde in Stuttgart in der Theaterwirtschaft eine besondere, von Künstlern besuchte Abendküche eingerichtet, die für den ganzen Abend auch als gemütliche Wärmestube diente. Etwa 15,000 Franken gingen aus für Kur- und Erholungsaufenthalte. Etwa ein Sechstel kam an Aerzte, je etwa ein Zehntel an Architekten und Ingenieure, Schriftsteller, Maler und Bildhauer, Musiker oder an ihre Witwen, natürlich auch an weibliche Angehörige dieser Berufe, ein Zehntel etwa auch an Studierende der Hochschulen Freiburg, Tübingen und Würzburg, ein Vierzehntel an Privatlehrerinnen und andere Schulleute. Die Verteilung geschah im allgemeinen durch bereits bestehende vertrauenswürdige Hilfsstellen, denen wo möglich eine am Orte wohnende schweizerische Vertrauensperson beigegeben wurde. Auf sorgfältig geprüftes Einzelgesuch hin wurden 68 Personen, im ganzen 1337 unterstützt.

Unterdessen haben sich die Verhältnisse etwas gebessert; der Zweck des Werkes, vorab süddeutschen Geistesarbeitern das Durchkommen durch den bösen Winter zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern, ist erreicht worden. Hoffentlich ist eine Wiederholung nicht nötig, doch kann das Unternehmen bei der Unsicherheit der Lage natürlich noch nicht abgeschlossen werden.

Wir wollen uns auf dieses Werk nicht gar viel einbilden, aber freuen dürfen wir uns doch darüber.

Zur dritten Rundfrage: Butter und Erbsen.

Eine zahlreiche Teilnahme an der Rundfrage über Butter und Erbsen wäre besonders wertvoll gewesen, weil wir an dem ersten dieser Wörter aus dem praktischen (sozusagen praktischsten!) Leben, aus dem Alltag, den Einfluß der Schriftsprache auf die Mundart hätten beobachten können, und wäre das Ergebnis auch nur das gewesen, daß dieser Einfluß noch nicht so stark ist, wie er den Freunden des Schweizerdeutschen in ihrer Sorge um ihr Heiligtum manchmal erscheinen mag. Es hätte sich auch hübsch getroffen, daß dieser Tage das Idiotikon-Heft erscheint, in dem über das Schmalz berichtet wird. Seine Aufgabe ist, die räumliche Verteilung der Mundartwörter Schmalz und Anke festzustellen; was wir hätten zeigen können, wäre mehr die (im weitern Sinne) gesellschaftliche Verteilung der mundartlichen Wörter einerseits, des schriftsprachlichen Wortes Butter anderseits gewesen; darum war auch die Unterscheidung von Alt und Jung gewünscht, und aufmerksame Beobachter oder ihre Frauen und Kinder hätten an Verkäufern und Dienstmädchen in den Läden allerlei feststellen können. Ein Luzerner Mitglied hat denn auch sehr hübsch berichtet, für frische Butter sagen dort Junge und Alte noch Anke, „dagegen habe ich in der hiesigen Bahnhofwirtschaft beobachten können, daß die Kellnerinnen stets Butter sagen. Sie fragen den Gast u. a.: ‚Wend Sie Butter?' und bestellen auch das Frühstück: ‚Es Eis (d. h. ein Frühstück), e Butter!' Ich habe mich öfters darüber geärgert und jeweilen auf die Frage geantwortet: ‚Nei, gämmer nome e chli Anke'."

Aber um nun darüber etwas einigermaßen Sicheres festzustellen, dazu genügen natürlich 14 Antworten aus 8 Kantonen nicht. (4 Berichte stammen aus Basel Stadt und Land, 3 aus der Stadt Bern, je 2 aus Luzern und St. Gallen, je 1 aus Aargau, Schaffhausen und — Zürich, und zwar Oberland! Haben die Städter schon ein böses Gewissen?) Man sollte da aus dem Vollen schöpfen können; der Einzelne kann auch nur schwer zuverlässige Angaben machen; schon unter unsern wenigen Berichten widersprechen sich einige. Z. B. behauptet ein anderes Luzerner Mitglied: in der Stadt sagen Alt und Jung schon Butter, und zwar für frische und „Isüdbutter"; auf dem Lande (in Reiden) sei Anke noch üblich. Eine Alt-Bernerin bestätigt wieder „Anke für Jung und Alt", aber ein anderes Berner Mitglied zählt auf, leider ohne näher zu unterscheiden: „früsche-n-Anke, süeße-n-Anke, Tafelanke, Tafelbutter, Zentrifugebutter"; neben „usglanem" oder „Kochanke" gebe es auch schon „Kochbutter". Ein Schaffhauser glaubt nur noch Butter zu hören (für den frischen Zustand); dasselbe wird mündlich aus Ermatingen bestätigt*). Das ließe bereits auf

*) Und soeben, bei der Durchsicht des Probeabzuges, aus Flawil.